

„Zeit ist Gehirn“

Dr. Michael Hanraths, Chefarzt im Klinikum Halle, referiert beim Pflegeinformationsabend über den Schlaganfall

Steinhagen (Felix). Das Thema Schlaganfall sorgte beim 4. Pflegeinformationsabend der Gemeindeverwaltung für gute Resonanz. Dr. Michael Hanraths, Chefarzt der Klinik für Innere Medizin im Klinikum Halle, stellte dabei in einem Vortrag heraus, warum es so enorm wichtig ist, im Akutfall eines Schlaganfalls schnell zu handeln.

„Zeit ist Gehirn“, laute das Gebot der Stunde beim akuten Schlaganfall, führte Dr. Michael Hanraths im Zuge seines gut 45-minütigen Vortrages aus. Ein Zeitfenster von drei Stunden bliebe, um den Patienten in die nächste medizinische Spezialversorgung zu verbringen. Die beiden Kliniken in Gütersloh sowie das Krankenhaus Gilead in Bielefeld etwa halten diesen Zusammenschluss von Fachärzten vor.

Dennoch: „Zwei Drittel der Patienten tragen bleibende Schädigungen davon“, so Hanraths. Nur ein Drittel aller Schlaganfallpatienten würde wieder vollständig genesen. „Der Schlaganfall führt auf Grund einer Gefäßkrankung zu Nervenausfällen.“ In 80 Prozent der Schlaganfälle seien dafür Unterbrechungen der Blutzufuhr verantwortlich. 20 Prozent aller Betroffenen trifft der Schlag hingegen, weil ein Gefäß im Gehirn platzt, es zu Blutungen ins Gehirngewebe kommt.

Komme es auf einer Körperhälfte zu Störungen der Beweglichkeit oder zu Empfindungsstörungen, verändert sich die



Kläre über Ursachen und Therapien auf: Dr. Michael Hanraths (links), Chefarzt der Klinik für Innere Medizin am Klinikum Halle, zeigt die Broschüre »Jeder Schlaganfall ist ein Notfall«. Stefan Hellweg (rechts), Pflegeberater der Gemeinde, hatte ihn eingeladen. FOTOS: A. HEIM

Sprache auffällig, erscheint das Gesichtsfeld plötzlich eingeschränkt oder treten Schwindel und Schluckstörungen auf, sind dies Symptome für einen Schlaganfall. Etwa 800 Schlaganfälle je 100 000 Einwohner gebe es jedes Jahr, führte der Chefarzt der Halleser Klinik aus. „Der Schlaganfall ist die häufigste Ursache für dau-

erhafte Behinderungen in Deutschland“, nannte er dramatische Zahlen. Dabei sei die jährliche Rate stabil, im Gegenteil, sogar eher steigend.

Viel Gewicht legt Hanraths daher auf all jene Aspekte, mit denen jeder Einzelne etwas dafür tun kann, sein persönliches Schlaganfallrisiko zu minimie-

ren. „Ein gesunder Lebensstil gehört dazu“, propagierte Hanraths. „30 Minuten Sport, dreimal die Woche“, so sein Plädoyer. Auch mit mediterraner Kost, viel Obst und Gemüse, könne man das persönliche kardiovaskuläre Risiko positiv beeinflussen. Acht zu geben auf einen guten beziehungsweise gut einge-

stellten Blutdruck; den Blutzucker genau im Blick haben; möglichst kein Übergewicht aufbauen – all das könne helfen, das individuelle Risiko zu senken.

Alles in allem Grund zur Sorge also? „Wer übergewichtig ist, aber sich ausreichend bewegt, tut eine Menge, sein Risiko zu mindern“, stellte der Internist

Wenn schon Kinder betroffen sind

Selbsthilfegruppe SCHAKI – Schlaganfallkinder stellt sich vor

Steinhagen (Felix). 19 Institutionen und Vereine sind es, die in Steinhagen das »Netzwerk Pflege« bilden. 15 von ihnen waren beim Info-Markt der örtlichen Pflegeanbieter im Rathaus vertreten, präsentierten ihre Angebote.

Erstmals beim 4. Pflege-Informationsabend war auch »SCHAKI« – die Selbsthilfegruppe für Schlaganfallkinder. Mit Britta Nikolei ist seit September eine Steinhagenerin mit in den Vorstand des überregional aktiven Vereins gerückt.

„Wir sind eine von nur sieben Schlaganfall-Selbsthilfegruppen für Kinder in Deutschland und eine der größten“, erklärt die 46-Jährige. 35 Familien haben sich in SCHAKI zusammengefunden. „Wir sind in Nordrhein-Westfalen und Niedersachsen aktiv“, so die Steinhagenerin. „Unsere Tochter hatte im Alter von sechs Wochen einen Schlaganfall“, erzählt sie. Was viele Menschen nicht wissen: Auch Kinder erleiden bereits Schlaganfälle.

Alle zwei Monate treffen sich die SCHAKI-Eltern. „Zwei bis drei Mal im Jahr kommen alle Familien zusammen.“ Dann geht es in die Kletterhalle. Oder



Britta Nikolei: Sie informierte über »SCHAKI – Schlaganfallkinder«.

die Kinder produzieren – wie jüngst – einen Film. »Skill League – Vertraue deinen Fähigkeiten« heißt er und behandelt das Thema Mobbing. Ein großer Wunsch von SCHAKI wäre es, wenn dieser Film nun seinen Weg in die Schulen fände.

Das nächste Eltern-Treffen der SCHAKIs findet am Donnerstag, 20. Juni, in Bielefeld statt. Nähere Informationen bei Britta Nikolei unter ☎ (0 52 04) 8 81 09.

Mehr im Internet www.schlaganfall-kinder.de

klar. Träfen aber mehrere Risikofaktoren zusammen, potenziere sich auch die Gefahr, einen Schlaganfall zu erleiden.

Und das lieb gewonnene Rauchen? „Rauchen ist überflüssig“,

fand Hanraths hier klare Worte. „Es gibt kein Argument für das Rauchen.“ Das erhöhe nicht nur das Schlaganfallrisiko, sondern, viel schlimmer noch, auch die Gefahr, an Krebs zu erkranken.

Von Schüler zu Schüler

Neuntklässler stellen bei Berufsmesse ihre Praktikumserfahrungen vor

Steinhagen (son). Drei Wochen Praktikum, dann eine Mappe für den Lehrer anfertigen und zurück zum Schulalltag. So wird das Thema »Praktikum« an vielen Schulen angegangen. Nicht so an der Steinhagener Realschule. Hier präsentieren die Neuntklässler ihre Erfahrungen im Rahmen einer Berufsmesse, mit Anschauungsmaterial, Infostellwänden und der Bereitschaft, alle Fragen der jüngeren Schüler zu beantworten.



Mit Leidenschaft: Luisa hat mit ihrem Praktikum beim Tierarzt vielleicht schon ihren Traumjob gefunden. Besucherin Sabine Reckmann erzählt sie jedenfalls gerne etwas über die Arbeit dort. FOTOS: S. FAULHABER

Gestern war es wieder so weit: Gut 90 Neuntklässler warteten im Foyer des Schulzentrums auf ihre jüngeren Mitschüler. Nach Berufen sortiert hatten die Jungen und Mädchen ihre Praktikumserfahrungen zusammengestellt und – wenn möglich – etwas Anschauungsmaterial mitgebracht. Am leckersten ging es dabei wohl am Stand der Gastronomie zu. Die dortigen Praktikanten machten Crêpes. Und auch wer im Einzelhandel gearbeitet hatte, konnte die Besucher begeistern – dort gab es Limonade.

Ganz praktisch ging es auch bei den Kindergärtnerinnen weiter. Da wurde an Puppen das Wickeln geübt. Beim Beruf des Zahnarzthelfers konnten die Be-

sucher technische Geräte aus der Nähe betrachten und bei den Bankkauffleuten lagen Geldscheine en masse herum. Leider keine echten.

Nicht jeder Praktikant hatte durch den dreiwöchigen Ausflug ins Berufsleben gleich seinen Traumjob gefunden. So arbeitete Matthias zum Beispiel als Fischwirt bei einem heimischen Züchter. „Ich habe viel über die Tiere und das Gewässer gelernt“, erzählt er. Diesen speziellen Beruf möchte er später jedoch eher nicht ergreifen. Stattdessen schwebt ihm vor, noch ein paar Jahre zur Schule zu gehen, und Meeresbiologie zu studieren.

Ganz anders Luisa Meyer. Die 15-Jährige hat bei einem Tierarzt gearbeitet. Die Begeisterung ist der jungen Frau bei der Vorstellung ihres Praktikums gleich anzumerken. Besonders, bei einer zweistündigen Operation dabei sein zu dürfen hat sie beeindruckt.

Es ist das dritte Mal, dass die Neuntklässler eine solche Berufsmesse auf die Beine gestellt haben. Und es wird nicht das letzte Mal gewesen sein, denn mittlerweile kommen nicht nur jüngere Schüler, sondern auch Verwandte und die Arbeitgeber aus dem Praktikum, um sich umzusehen.



Was ist wichtig? Tamara (links) informiert die Achtklässlerinnen Aldina, Irem, Annika und Jessica über die Arbeit in einer Bank. Die jüngeren Schüler füllen Fragebogen zu drei Berufen aus, die sie besonders interessieren.

Anzeige

RWE

Bester!

Wir freuen uns über den Deutschen Servicepreis 2013!*
Freuen Sie sich auf ausgezeichnete Beratung.



VORWEG GEHEN

*DISQ Deutsches Institut für Service-Qualität GmbH & Co. KG, privatwirtschaftliches Unternehmen.